

Der Artikel erkundet die faszinierende Welt des menschlichen Erfindungsreichtums und untersucht, welche Faktoren dazu beitragen, dass Menschen auf innovative Ideen kommen. Dabei werden auch die Grenzen des Erfindungsreichtums beleuchtet. Durch anschauliche Beispiele und spannende Einsichten bietet der Artikel eine inspirierende Lektüre für jeden, der sich für die menschliche Kreativität und ihre Grenzen interessiert. || Lesezeit: 10 min



HANS-MARTIN FASS

# VOM ERFINDUNGSREICHTUM DES MENSCHEN

## Erfindungsreichtum

Ist es nicht genial, was der Mensch zu schaffen in der Lage ist? Ingenieure streben immer weiter nach Optimierung, gehen immer wieder neue Wege und schaffen Dinge, die man sich wenige Jahre zuvor noch gar nicht hatte vorstellen können. „Höher, besser, weiter ...“ – dieses Motto gilt nicht nur im Sport, sondern auch beim Erfindungsreichtum unserer Zeit. Im Jahr 2021 wurden beim Deutschen Patent- und Markenamt 58 568 Patente angemeldet.<sup>1</sup> Die Geschichte der Menschheit ist

geprägt von Fortschritt und Innovation. Auch in der Medizin wurden bahnbrechende Entdeckungen gemacht, die nicht nur Not lindern, sondern auch zu einer deutlich höheren Lebenserwartung geführt haben. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass sich das Wissen der Welt sogar etwa alle fünf bis zwölf Jahre verdoppelt, wobei sich diese Rate noch beschleunigt. Gehen wir in Richtung einer immer schöneren und besseren Welt?

## Die Grenzen des Wachstums

1972 erschien das Buch „Die Grenzen des Wachstums“, in dem der Club of Rome zur Lage der Menschheit berichtet. Der Bericht trug dazu bei, den in den 1950er und 1960er Jahren kaum hinterfragten Glauben an wirtschaftliches Wachstum und technischen Fortschritt nachhaltig zu erschüttern.<sup>2</sup> Die Schlüsse, die daraus gezogen wurden, spiegeln Angst und Sorge wider; sie zeigen sich heute, wenn z. B. Klimaaktivisten mit echter Angst dazu aufrufen,

so schnell wie möglich die eingeschlagene Richtung zu ändern. Die Globalisierung zeigt derzeit ihre Schattenseiten: Abhängigkeiten von Ländern, deren Regierungsformen nicht akzeptabel sind, Lieferengpässe durch Monopolstellung einzelner Wirtschaftszweige, keine ausreichende Eigenversorgung mit Energie oder Lebensmitteln.

1932 malte Aldous Huxley in seinem Roman „Brave New World“ (dt.: Schöne neue Welt) ein düsteres Bild unserer Gesellschaft, in der physische Manipulationen der Embryonen und Föten und die anschließende mentale Indoktrination der Kleinkinder beschrieben werden. Ein Schreckensbild des Zusammenlebens, das damals Utopie war, wird heute immer mehr Wirklichkeit, wenn Menschen sich das Recht nehmen, über Leben und Tod zu entscheiden und zu selektieren, welches Leben lebenswert ist.

## Was sagt die Bibel zu den Grenzen des Wachstums?

Der Mensch hat in sich die Sehnsucht, etwas zu leisten, etwas Großes zu erreichen. Dafür werden alle Ressourcen ausgeschöpft, sowohl die materiellen als auch die persönlichen. Vielfach ist dies der Versuch, die Grenzen zu verschieben, die Gott dem Menschen nach dem Sündenfall gesetzt hat:

„Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen! Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden“ (1Mo 3,17-19).

Unsere Zeit ist geprägt von dem fortwährenden Begehren, diesem Urteil Gottes zu entgehen und ihm und uns selbst zu beweisen, dass wir durch unseren Erfindungsreichtum alle Schranken überwinden können. Der Turmbau von Babel ist ein Beweis, dass unsere menschlichen Fähigkeiten Gott nicht beeindruckten (1Mo 11,1-9). „Der

im Himmel thront, lacht, der Herr spottet über sie“ (Ps 2,4).

Ob Gott uns bewundert, weil wir so viel Erfindungsreichtum an den Tag legen? Wollen wir Gott imponieren, der doch letztlich der Geber aller unserer Gaben und Fähigkeiten ist? Es ist ernüchternd, wenn Salomo feststellen muss: „Und ich wandte mich hin zu all meinen Werken, die meine Hände gemacht, und zu der Mühe, mit der ich mich abgemüht hatte. Und siehe, das alles war Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind. Also gibt es keinen Gewinn unter der Sonne“ (Pred 2,11).

Hier sehen wir, wie kläglich unser Mühen ist. Jede Erfindung verblasst vor der Schöpferkraft Gottes. Bionik, ein Wissenschaftszweig, der versucht, Wunder der Schöpfung in der Technik nachzubilden, zeigt, wie wenig wir in der Lage sind, Gottes wunderbare Schöpfung nachzuahmen. Leonardo da Vinci (1452–1519) stellte fest: „Der menschliche Schöpfergeist kann verschiedene Erfindungen machen (...), doch nie wird ihm eine gelingen, die schöner, ökonomischer und geradliniger wäre als die der Natur, denn in ihren Erfindungen fehlt nichts, und nichts ist zu viel.“ Erkennen wir doch wieder neu unsere Grenzen und den Schöpfer, der alles wunderbar gemacht und geordnet hat!

Unser Schaffensdrang lässt uns keine Ruhe und treibt uns in den Zwang, immer noch mehr zu leisten. Gott hat uns aber so geschaffen, dass wir Ruhezeiten brauchen und immer wieder Ruhe bei Gott finden müssen. Er hat mit Bedacht Grenzen gesetzt, ohne die wir ausbrennen. Gottes Rhythmus gibt Ruhezeiten vor.

Wir sollen am siebten Tag ruhen, sogar die Felder und Weinberge brauchen immer wieder Ruhezeiten (3Mo 25,3f.). Der Schöpfer selbst hat Feld- und Umweltgesetze gegeben, um die Schöpfung zu bewahren. Es ist erschreckend, dass die junge Generation uns nun einen Spiegel vorhalten muss, um zu zeigen, wo wir über unsere

Verhältnisse gelebt haben, weil wir Gottes Anordnungen missachtet haben.

## Ressourcen, die Gott uns zur Verfügung stellt

Der Mensch soll die Erde bebauen und bewahren, Tieren und Pflanzen Namen geben, er soll kreativ sein und Ordnung schaffen. Gott hat dem Menschen dazu die erforderlichen Fähigkeiten gegeben. Es ist der Schöpferwille Gottes, dass wir arbeiten und die Gaben nutzen, die er uns gegeben hat. Wir sollen die Ressourcen, die uns Gott gegeben hat, klug entfalten und verwalten. Verantwortlich zu leben bedeutet, die Gaben zu entdecken, die uns gegeben sind, und sie so einzusetzen, dass Gott dadurch geehrt wird. Wem viel gegeben ist, der muss auch für viel Rechenschaft ablegen, ob er seine Talente verantwortungsvoll eingesetzt oder vergraben hat (s. a. Mt 25,14-30).

Pietisten waren teilweise große Erfinder. Der Pietismus entstand und etablierte sich im Zeitalter der Aufklärung und galt als Triebkraft für Tüftler und Erfinder. Pietisten sahen Erfindungsreichtum als eine Gabe Gottes. Während sie nach neuen Formen christlicher Frömmigkeit fragten, begannen Aufklärer damit, die Natur mit empirischen Methoden zu erforschen und der Industrialisierung den Weg zu bereiten. Pietisten interessierten sich auch für Naturwissenschaft und Technik. Unter anderem ist da der pietistische Mechaniker-Pfarrer Philipp Matthäus Hahn mit seinen genialen Erfindungen zu nennen. Hahns Arbeiten waren in ganz Deutschland, ja, über Deutschland hinaus geschätzt. Eine Spezialität des Erfinders und Konstrukteurs war die sogenannte „Weltmaschine“. Einem Planetarium ähnlich stellt das Modell die sich verändernden Positionen der Gestirne relativ zeitgleich dar. In Kombination mit dem Uhrwerk können die exakten Erd-, Sonne-, Mond- und Planetenkonstellationen zu konkreten Zeitpunkten

rekonstruiert, im Voraus ermittelt und die Bewegungs- mit den Zeitabläufen kombiniert werden.<sup>3</sup> Bei allem Erfindungsreichtum war diesen Vätern im Glauben immer bewusst, dass ihre Gaben und Fähigkeiten eine Gabe Gottes sind, was ihnen Demut und Bescheidenheit bewahrt hat. Gleichzeitig wucherten sie mit ihren Talenten, um Gott auch in dem Geleisteten zu ehren.

### Würde Paulus mit dem Flugzeug reisen?

Unsere Grenzen müssen wir immer wieder neu ausloten. Neue Erfindungen sind auch eine Herausforderung in der Bewertung, wie wir damit umgehen. Die Bibel schreibt nichts über die Nutzung von Kernenergie oder die hochentwickelten Fortbewegungsmittel, die uns heute zur Verfügung stehen. Würde Paulus mit dem Flugzeug reisen? Nicht alles, was möglich ist, ist auch gleichzeitig immer uneingeschränkt sinnvoll anwendbar. Vielfach wird uns vorgegaukelt, dass wir rückständig sind, wenn wir uns Neuerungen verschließen. Gott mutet uns zu, dass wir in Verantwortung vor ihm prüfen, wie wir damit umgehen. Paulus jedenfalls würde alles prüfen und sich dann für das entscheiden, was er als gut erkennt (1Thes 5,21).

Gott lässt bis zur Ernte das Böse zusammen mit dem Guten wachsen

(Mt 13,30). Er lässt auch zu, dass Dinge geschaffen werden, die uns schaden, weil er dem Menschen einen freien Willen gegeben hat. Er lässt die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45). Es sollte uns bewusst sein, dass wir ihm einmal Rechenschaft über das ablegen müssen, was wir getan und geschaffen haben.

Nicht das Streben nach oben, sondern das Versinken im Boden bildet den Nährboden für das, was Bestand hat. Die Rettung der Welt geschieht nicht durch unser Mühen von unten nach oben, sondern durch Gottes Handeln von oben nach unten.

### Was bleibt?

Was hat nun wirklich Bestand? Welches Handeln ist nachhaltig? Kann unsere Leistung überhaupt etwas bewirken, was Ewigkeitswert hat? Das größte Werk mit Bedeutung für

die Ewigkeit hat Jesus getan, es war sein Sterben in der völligen Hingabe an den Vater. Dafür ließ er alles los, um alles zu gewinnen. Diese Hingabe ist ein Gott wohlgefälliges Opfer.

Nicht unsere Leistung ehrt Gott, sondern unsere Hingabe.

Das Weizenkorn bringt Frucht, wenn es in die Erde fällt und stirbt (Joh 12,24). Nicht das Streben nach oben, sondern das Versinken im Boden bildet den Nährboden für das, was Bestand hat. Die Rettung der Welt geschieht nicht durch unser Mühen von unten nach oben, sondern durch Gottes Handeln von oben nach unten.

Das macht uns demütig und verhindert, dass wir uns über unsere Leistungen und Fähigkeiten definieren. Entscheidend ist nicht, was wir hier geleistet haben, um uns einen Namen zu machen und von Menschen Anerkennung zu erhalten, sondern was der Herr Jesus für uns getan hat, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind (Lk 10,20). Wir wollen mit unseren Gaben und Fähigkeiten verantwortlich umgehen und dabei demütig erkennen: Nicht wir retten die Welt – das hat Jesus bereits getan!

#### Fußnoten:

- 1 Statista Research Department, 10.06.2022.
- 2 Patrick Kupper, Die „1970er Diagnose“. Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte, 43/2003, S. 325–348.
- 3 Germanisches Nationalmuseum (<https://www.gnm.de/objekte/weltmaschine>).



Hans-Martin Faß (Jg. 1960), verheiratet, zwei Kinder, wohnt in Denkendorf bei Stuttgart und ist Entwicklungs-Ingenieur in der Automobilindustrie. Er engagiert sich im Leitungsteam der Brüdergemeinde Stuttgart und hat ein Herz für die Mission.